

vorzuahnen. Immer dürfen wir darum den dahingegangenen Musiker in der Gemeinschaft derer wissen, die er am tiefsten geliebt hat. Dies wenigstens mag ein Trost sein, wenn wir den unbegreiflich frühen Tod Hermann Zencks bedenken.

WILHELM ALTMANN ZUM GEDÄCHTNIS

VON WILHELM KRABBE

In der Frühe des ersten Ostertages verschied „sanft und unerwartet“, wenige Tage vor Vollendung seines 89. Lebensjahres Wilhelm Altmann, der Begründer der Deutschen Musiksammlung und spätere Direktor der Musikabteilung der ehem. Staatsbibliothek in Berlin. Mit dem Verstorbenen ist eine Persönlichkeit von starker Eigenart dahingegangen, die sich im deutschen Musikleben und darüber hinaus auch im Auslande allgemeiner Wertschätzung, ja einer gewissen Popularität erfreute; der Verfasser zahlreicher Nachschlagewerke, die heute zum eisernen Bücherbestande aller Musiker und Musikfreunde gehören.

Altmann entstammte einer Dorfpfarre der Provinz Posen. Als Sohn des Superintendenten Dr. phil. Wilhelm Altmann wurde er am 4. April 1862 in Adelnau geboren. In seinem Elternhause gehörte die Pflege der Musik sozusagen zum täglichen Brot, namentlich seine Mutter war eine hochmusikalische Frau. Seine Gymnasialzeit verbrachte Altmann in Breslau auf dem Elisabeth-Gymnasium. Schon als Schüler trieb er eifrig Musik, wurde im Violinspiel und auch in der Theorie von dem Kammervirtuosen Lüstner unterwiesen. Als Primaner bereits war er bei Operaufführungen im Stadttheater als routinierter Geiger geschätzt. Nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er Geschichte, besonders des MA, klassische Philologie und Staatswissenschaften in Marburg und Berlin, wurde 1885 Assistent von Leopold v. Ranke, der ihn beim 6. Bande seiner Weltgeschichte einsetzte. Im gleichen Jahre promovierte er zum Dr. phil. und trat bereits ein Jahr später als Volontär in die Breslauer Universitätsbibliothek ein. Seine bibliothekarische Laufbahn führte ihn weiter über Greifswald, wo er nebenher einen Dilettanten-Orchesterverein gründete, dessen Leitung er später übernahm. Dort habilitierte sich Altmann 1893 auch als Privatdozent für Geschichte des MA und historische Hilfswissenschaften. 1900 wurde er als Oberbibliothekar an die damalige Kgl. Bibliothek in Berlin berufen. Hier widmete er sich bald ganz den Bestrebungen, die 1906 zur Gründung der Deutschen Musiksammlung führten. Bereits ein Jahr vorher wurde ihm der Professortitel verliehen. 1915 wurde er zum Abteilungsdirektor ernannt und trat 1927, nach Erreichung der Altersgrenze, in den Ruhestand. Frei von der Bürde des Amtes, war Altmann rastlos weiter tätig im Dienste der Musik, die ihm alles bedeutete. Aufs schwerste wurde er von den Schrecken des Krieges heimgesucht: durch Bomben und obendrein durch Brandschaden verlor

er schließlich sein gesamtes Hab und Gut, darunter auch seine wertvolle Bibliothek. Als seines Bleibens in Berlin nicht mehr war, suchte er Zuflucht in Breslau, um alsbald wieder nach dem Westen zu flüchten, wo er in Wesseln bei Hildesheim auf einer Mühle eine Unterkunft primitivster Art fand, bis es ihm nach mehrjährigem Bemühen Anfang 1950 gelang, in Hildesheim wieder in den Besitz einer wenn auch bescheidenen Wohnung zu kommen. Hier, fern der Heimat, beschloß Altmann am 25. März 1951 sein langes, arbeitsreiches Leben. Er war Inhaber der Otto-Nicolai-Medaille der Wiener Philharmoniker, Ehrenmitglied des Vereins Beethoven-Haus in Bonn und wurde 1947 als einer der Ersten Ehrenmitglied unserer Gesellschaft.

Bei seinen Überlegungen, die letzten Endes zur Begründung der Deutschen Musiksammlung führten, ging Altmann von der freilich nicht ganz zutreffenden Voraussetzung aus, daß die öffentlichen Bibliotheken gar nicht oder doch nur unzulänglich in ihren Sammelgebieten auch die praktische Musik berücksichtigten. Seine Pläne verdichteten sich schließlich zur Schaffung einer Art Archiv des deutschen Musikverlags. Um diese seine Ideen verwirklichen zu können, hatte man ihn 1900 an die damals Kgl. Bibliothek in Berlin berufen. Von hier aus war Altmann Gelegenheit gegeben, seine Gedanken und Absichten mit den führenden Persönlichkeiten des deutschen Musikverlags zu erörtern und die Gründung eines Archivs des deutschen Musikverlags zu propagieren. Zunächst war dabei an eine Reichsmusikbibliothek gedacht, zu deren Gründung der Seniorchef des altberühmten Hauses Breitkopf & Härtel in Leipzig, Oskar v. Hase, 1904 die Musikverleger aufrief: diese sollten ihre Produktion dem Reich für die geplante Gründung kostenlos und laufend zur Verfügung stellen. Wohl an 70 Verleger erklärten sich auch dazu bereit, aber das Reich lehnte die angebotene Spende ab, mußte sie ablehnen und verwies auf die Länder als die für solche bibliothekarischen Unternehmungen in erster Linie zuständigen Stellen. Das Angebot wurde alsbald an den Preußischen Staat (auch an Sachsen hatte man gedacht) wiederholt, und dieser erklärte sich nach langwierigen und nicht in jeder Phase gleich aussichtsreichen Verhandlungen zur Annahme bereit. So kam es 1906 zur Begründung der „Deutschen Musiksammlung bei der Kgl. Bibliothek“, die von nun an neben die altberühmte „Musiksammlung bei der K. B.“ trat, und mit deren Leitung Altmann betraut wurde. Der Wunsch der Spender, die neue Institution mit der älteren zu einer Verwaltungseinheit verschmolzen zu sehen, erfüllte sich zunächst nicht. (Auf Organisationsfragen der DMS, die weitgehend nach damals noch neuen bibliothekarischen Gesichtspunkten auf- und ausgebaut wurde, kann hier nicht näher eingegangen werden.) Nach Kopfermanns Tode (1914) wurde Altmann 1915 zum Abteilungsdirektor ernannt, und der Wunsch der Verleger nach Verschmelzung der neuen mit der alten Sammlung zur „Musikabteilung der (späteren) Preußischen Staatsbibliothek“ ging damit, freilich nicht restlos, in Erfüllung. Man gliederte diese einzigartige

musikalische Schatzkammer in eine Neue Abteilung (alles Gedruckte seit 1701, also auch die DMS umfassend) ein und unterstellte sie dem neuen Abteilungsdirektor; für die Alte Abteilung (die gesamten Handschriften sowie die Drucke vor 1700 in sich begreifend) wurde die Stelle eines Vorstehers geschaffen und mit Johannes Wolf besetzt.

Verbrachte Altmann den Tag gewöhnlich im Dienste der ihm anvertrauten Sammlung, so gehörten die Abende dem Konzert und der Oper. Altmann war wohl einer der eifrigsten Konzertbesucher Berlins, der wichtige Aufführungen nur notgedrungen versäumte und auch auswärtige musikalische Ereignisse von Bedeutung wahrnahm. Mit vielen Musikern, namentlich den Orchestermusikern, stand er auf freundschaftlichem Fuße und war ihnen, wenn es nottat, ein allzeit kundiger Berater und Helfer. Gern stellte er sich für Fragen der Programmgestaltung zur Verfügung. Seine ungewöhnliche Literaturkenntnis, sein unfehlbares Gedächtnis waren in Musikerkreisen allbekannt. Die Berliner Philharmoniker feierten ihn in einem Telegramm gelegentlich eines „großen Geburtstages“ als „Retter aus allen Opusnöten“. Dem Musikernachwuchs galt seine besondere Fürsorge durch Vermittlungen, Empfehlungen, Gewährung von Freitischen in seinem Hause usw. Ein Lieblingsgedanke von Altmann war die „Opernversuchsbühne“, um deren Schaffung er sich unablässig, auch höheren Orts, bemühte, zu seinem größten Leidwesen ohne Erfolg. Ungemein groß ist die Zahl von Altmanns Veröffentlichungen, die man von ihm selbst in der MGG zusammengestellt findet. Seine Stärke lag in den lexikalischen und bibliographischen Arbeiten.

Schließlich noch ein Wort über Altmann, den Menschen. Aus seiner Ehe mit Marie Louis gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. Der eine Sohn ist ihm im Tode vorangegangen. Die heranwachsenden Enkel und Urenkel waren die Freude seines Alters. Gattin und Tochter teilten mit ihm die Leiden und Freuden des Flüchtlingsdaseins. 1948 durfte er noch die diamantene Hochzeit feiern. Obwohl als Kind von zarter Gesundheit, ist er doch während seines langen Lebens eigentlich nie ernstlich krank gewesen. Er meisterte alles, was er anpackte, mit größter Energie und Ausdauer. Das war ihm aber nur möglich, weil er von einer kaum vorstellbaren Anspruchslosigkeit war. Bis ins höchste Alter gab er sich der Freude am Naturgenuß hin: immer wieder trieb es ihn in die Berge, und Hochtouren waren seine ganze Leidenschaft. Noch als Siebziger bestieg er ohne Begleitung von Ehrwald aus die Zugspitze, und in den Jahren 43 und 44 wanderte er noch stundenlang in seinem geliebten Riesengebirge. Er besaß einen grenzenlosen Optimismus und bis in seine letzten Tage hing er am Leben und hatte Freude am Leben. „Ich freue mich auf morgen“ waren seine letzten Worte am Abend vor seinem Tode. Energie und Zähigkeit waren es letzten Endes auch, die ihn die Hauptaufgabe seines Lebens durchführen ließen: die Schaffung der Deutschen Musiksammlung, die wohl für immer mit seinem Namen verbunden bleiben wird.